Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 42 (1966-1967)

Heft: 21

Rubrik: Militärpolitische Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tief bedauerlich — aber nicht zu ändern

5. Juni

Aegypten, Jordanien und Syrien haben ihre Drohungen wahrgemacht. An drei Fronten haben die arabischen Truppen die Grenzen Israels überschritten. Jordanische Panzer nur noch 4 km vom Mittelmeer entfernt. Israelische Luftwaffe in mehrfachen und wuchtig geführten Schlägen ausgeschaltet. Heftige Kämpfe im israelischen Teil Jerusalems. Tel Aviv und andere Städte des Judenstaates schwer bombardiert.

6. Juni

Jordanische Truppen haben Israels Staatsgebiet entzweigeschnitten. Tel Aviv durch Fliegerbomben und Artilleriefeuer zerstört. Tausende von Todesopfern. Aegyptische Truppen tief im Negev. Eilat erobert. Syrische Truppen stehen vor Haifa. Die israelische Regierung appelliert verzweifelt an die Hilfe der Westmächte.

7. Juni

Ganz Jerusalem ist arabisch. Trotz fanatischem Widerstand der israelischen Armee und der Zivilbevölkerung ist der totale Sieg der vereinigten arabischen Armee nur noch eine Frage von Stunden. Kreml beglückwünscht Nasser, Atassi und König Hussein zum Erfolg ihrer Truppen. Nach Auffassung Moskaus ist mit der Eroberung Israels der einzige imperialistische Gefahrenherd im Nahen Osten ausgemerzt. Sicherheitsrat hat eine Resolution des israelischen Delegierten für einen sofortigen Waffenstillstand abgelehnt.

8. Juni

Der Krieg in Israel praktisch abgeschlossen. Schukeiri, der Oberkommandierende der palästinensischen Befreiungsarmee, erklärt in einem Interview, daß seine Soldaten nur wenige Gefangene gemacht hätten. Man rechnet, daß die israelische Bevölkerung mehrheitlich der Rache der arabischen Soldaten zum Opfer gefallen ist. Ein israelischer Antrag auf Einberufung der Vollversammlung der Uno vereinigte nur wenige Stimmen auf sich. Die USA, das Vereinigte Königreich und Frankreich raten Kairo, Amman und Damaskus zur Mäßigung.

9. Juni

In Israel ist der Krieg zu Ende. Der Staat Israel existiert nicht mehr. General de Gaulle beglückwünscht Marschall Amer, den Oberkommandierenden der vereinigten arabischen Armeen, zu seinem brillanten Erfolg. Nasser lehnt Besuch von Rotkreuz-Delegierten im besetzten Israel ab. Ueber das Schicksal israelischer Ueberlebender herrscht Unklarheit. In Kairo erwartet man den Besuch Kossygins und Breschnews.

10. Juni

Tawfik Toubi, arabisch-kommunistischer Abgeordneter in der ehemaligen Knesset, feiert Israels totale Niederlage als einen Sieg der fortschrittlichen Kräfte Arabiens. Ministerpräsident Eshkol von jordanischen Truppen auf der Flucht erschossen. Fieberhafte Suche nach dem faschistischen Minister General Dayan. Große Siegesparaden in Kairo, Amman und Damaskus angekündigt. Schukeiri beansprucht das Gebiet des ehemaligen Staates Israel als Heimstätte für die Palästina-Flüchtlinge.

11. Juni

Präsident Johnson bezeichnet den Fall Israels als «tief bedauerlich», und Präsident Wilson glaubt, daß sich an der Lage nichts mehr ändern lasse. Augenzeugen sprechen von anderthalb Millionen Toten und schildern das ehemalige Israel als eine Wüste. König Hussein wendet sich scharf gegen Schukeiris Forderung und ruft nach einer arabischen Gipfelkonferenz. Papst Paul VI. gibt seiner tiefen Befriedigung Ausdruck, daß die Heiligen Stätten in Palästina unversehrt geblieben sind. Moskau meldet die Vernichtung eines faschistisch-israelischen Widerstandsnestes bei Masada. Bei dieser Gelegenheit soll der faschistische Kriegshetzer Dayan den Tod gefunden haben. U Thant spricht von einem «neuen Kapitel im Zusammenleben der Völker im Nahen Osten».

* * *

Hand aufs Herz, liebe Leser, hätte es nicht auch so herauskommen können? Finden Sie diese Fiktion etwa allzu abwegig? Vielleicht hätte ich noch schreiben soll von machtvollen Demonstrationen in der westlichen Welt gegen die arabische Aggression, aber das wäre doch wohl selbstverständlich (und nutzlos) gewesen.

Warum ich das geschrieben habe: weil scheinbar fast alle Regierungen in Ost und West sich gegen Israel wenden. Weil Israel nicht nur im Kriege, sondern auch auf dem glatten Parkett der Diplomatie und auf dem schmutzigen Fechtboden der Politik bis jetzt nicht **einen** Freund gefunden hat, der ihm vorbehaltlos zur Seite steht. Weil Moshe Dayan in der kommunistischen Presse als «Faschist» angeprangert wird. Weil die faschistische «National-Zeitung» in der deutschen Bundesrepublik von Israels «Blutschuld» schreibt. Weil Moskau die Araber wieder nach Kräften aufrüstet und die Revanche fördert. Weil mit allen Mitteln hintertrieben wird, daß Israeli und Araber sich an den Verhandlungstisch setzen. Weil die Politik der westlichen Regierungen gegenüber Israel offensichtlich in diametralem Gegensatz steht zum Empfinden der Völker.

Vor allem aber: weil ein kleines Land, das sich mit der Waffe in der Hand gegen einen drohenden Angriff verteidigt, unter allen Umständen allein gelassen wird und keine Hilfe zu erwarten hat.

Ernst Herzig

Militärpolitische Weltchronik

Die Rolle der schweizerischen Landesverteidigung und der Neutralität hat sich in den letzten Jahren gewandelt und muß neu definiert werden. Früher war die Eidgenossenschaft direkt durch ihre Nachbarn, Blöcke oder Achsen bedroht, die sich in Europa bildeten. Heute scheint eine direkte Bedrohung aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft unglaubhaft. Eine akute Bedrohung könnte erst dann auftreten, wenn eines dieser Nachbarländer in den Machtbereich der Supermächte geriete und dadurch zum Instrument eines weltweiten Machtkampfes würde. Was uns heute droht, ist der Krieg über Kontinente hinweg, der, ausgelöst durch ein lokales Ereignis, sofort die ganze Welt in Brand setzt. Es geht nicht mehr um den Durchmarsch im Mittelland, um die Alpenpässe und unsere Industrie, sondern um das ganze Land mit allen seinen Bewohnern, Gütern und Einrichtungen. Atombomben, gleichgültig ob sie mit Flugzeugen oder Raketen ankommen, die unsere Nachbarländer treffen, haben ihre Auswirkungen auch in der Schweiz. Ganze Landesteile können derart verstrahlt werden, daß die Bevölkerung für Tage oder Wochen in die Schutzräume muß und unsere Ernährungsbasis durch die Verseuchung der Landwirtschaft schwer bedroht ist. Wie die Fehlbombardierungen des letzten Weltkriegs, können in einem kommenden Krieg bei uns Raketen mit ato-

Der Schweizer Soldat 21 15. Juli 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 42. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80–1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

maren Sprengköpfen einschlagen, die gar nicht für unser Land bestimmt waren. Das sind nur einige Hinweise, daß wir die umfassende Landesverteidigung nicht auf den Krieg von gestern, sondern mit allen Konsequenzen auf den Krieg von morgen einstellen müssen.

Im Rahmen eines vom Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüschlikon und von der «Europa-Union» organsierten internationalen Kolloquiums über das Thema «Kleinstaat und europäische Sicherheit» sprach Oberstkorpskommandant Paul Gygli, Generalstabschef der Schweizer Armee, über das «Konzept der bewaffneten Neutralität», um seinerseits auf das militärische Weltbild von heute einzugehen. Er erklärte, daß es heute um die Frage gehe, ob die europäischen Mittel- und Kleinstaaten auf Grund der neuesten politisch-militärischen Entwicklung in eine lediglich erleidende Rolle gedrängt werden, oder ob sie – im Rahmen eines Bündnisses oder auf sich allein gestellt – einen eigenen wichtigen Beitrag zur Gesamtsicherheit zu leisten vermögen. Der Generalstabschef bestätigte, daß dieser Gesichtswinkel im strategischen Gespräch nicht ganz neu ist. Er erwähnte auch den Atomsperrvertrag, wie er zurzeit in Behandlung steht und zwischen den USA und der Sowjetunion ausgehandelt wird, der die Welt nach seiner Ansicht verändern dürfte, ob er nun zustande kommt oder nicht. Denkbar sind nach seiner Ansicht neue Mächtekonstellationen im Sinne von horizontalen Neugruppierungen, ebenso wie ein Einfrieren des gegenwärtigen Zustandes mit allen seinen Konsequenzen. Denkbar ist aber nach wie vor auch die Proliferation, das heißt die Weiterverbreitung von Atomwaffen. Wie könnte sich der Kleinstaat in einer Welt atomarer Mächte behaupten? Wie könnte er das gegenüber atomaren Monopolmächten tun?

Der Generalstabschef erwähnte in der Schilderung unseres Konzepts der bewaffneten Neutralität, daß die Schweiz heute innert weniger Tage über eine halbe Million Mann, das heißt vier Armeekorps, zwölf Divisionen – darunter drei mechanisierte Divisionen – und über ein Dutzend Kampfbrigaden sowie eine moderne Luftverteidigung mit radarisierten Kanonen, Lenkwaffen und Hochleistungsflugzeugen mobilisieren kann. Er unterstrich, daß die Stärke dieser Kräfte nicht nur allein auf ihrer zur Größe des Landes beachtlichen Zahl beruht, sondern in erster Linie auf dem Umstand, daß sie auf einem vorbereiteten Kriegstheater, das heißt in unserem eigenen Land, dessen Infrastruktur auch für militärische Zwecke sukzessive ausgebaut wurde und laufend ausgebaut wird, zum Einsatz gelangen. Ein Heer, das gleichsam auf seinem eigenen – zugegeben etwas überdimensionierten – Truppenübungsplatz zum Kriegseinsatz gelange, habe gegenüber einem in fremdes Territorium vorstoßenden Angreifer sicher beträchtliche Vorteile. Als entscheidenden Faktor dieses Defensivsystemes betrachtet der Generalstabschef ferner die ungebrochene Wehrbereitschaft des Schweizervolkes.

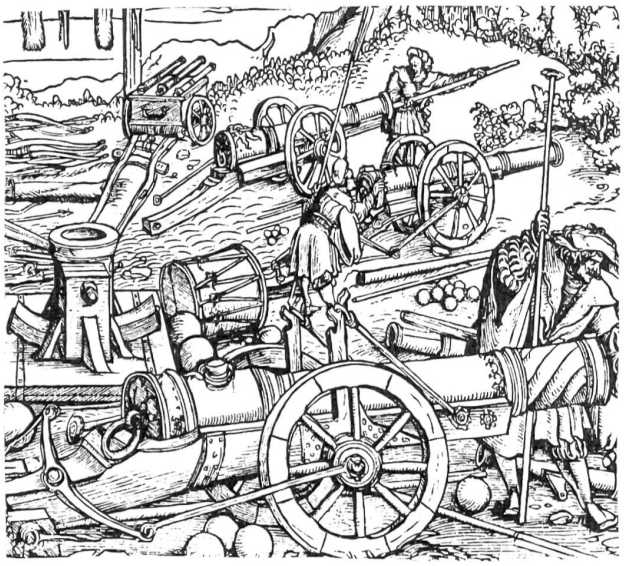
Wenn auch in Krisenzeiten unsere Neutralität im Ausland oft als Charakterlosigkeit empfunden wurde, erwähnte Oberstkorpskommandant Gygli, so habe sie sich im Rückblick sicherlich bewährt. Für die Zukunft stellt sich aber die Kernfrage, ob sich der Kleinstaat im Zeitalter der Fernwaffen und der Massenvernichtungsmittel aus eigener Kraft noch behaupten könne. Diese Frage konnte bisher bejaht werden, denn ein isolierter Angriff auf die Schweiz ist unwahrscheinlich, und seit Beginn des sechziger Jahre wurde versucht, Armee und Flugwaffe den militärtechnischen Entwicklungen anzupassen. Zudem ist es, europäisch gesehen, von Bedeutung, daß der Raum Schweiz von Kräften gehalten wird, die im Verhältnis zu dem zu schützenden Territorium nicht unbedeutend sind. Es kommt schließlich darauf an, daß nirgends in Europa ein militärisches Vakuum entsteht, das Aggressoren anzieht. Die große Sorge der Schweiz offenbart sich in der Ueberlegung, ob es gegenüber der atomaren Drohung genügt, unser konventionelles Verteidigungssystem weiter auszubauen. Der Generalstabschef sagte dazu wörtlich: «Wir beschäftigen uns geistig mit dieser Frage, selbst wenn leichtverständliche Bedenken politischer und moralischer Natur uns bisher daran hinderten, über den Rahmen abwägender Studien hinauszugehen. Wir verfolgen deshalb mit höchster Aufmerksamkeit die Entwicklung der Rüstung- wie der Abrüstungstendenzen. Wir hoffen, es werden sich Auswege zeigen, welche uns das weitere Mitdrehen in der Rüstungsspirale ersparen, sehen wir doch mit aller Deutlichkeit die Grenzen kleinstaatlicher Möglichkeiten gerade in materieller Beziehung.»

Eine Kugel kommt geflogen — oder das Wunder der Ballistik

Ballistik ist die Lehre von der Bewegung geschossener oder geworfener Körper. Die äußere Ballistik beschäftigt sich mit der Bewegung des Geschosses außerhalb der Waffe, sie ermittelt die Kräfte, Vorgänge und Einflüsse, die auf die Flugbahn des Geschosses einwirken. Die innere Ballistik behandelt die Bewegung des Geschosses im Innern der Waffe – also bis zum Verlassen des Laufes, im weiteren gehören dazu auch die Zündung, Verbrennung, Gasentwicklung und Kraftäußerung des Pulvers. Die meisten modernen Geschosse jagen heute schneller als der Schall dahin, wenn der Abschuß akustisch wahrnehmbar ist, sind sie bereits auf der Geschoßbahn unterwegs. Ohne weitere Einwirkungen würde das Geschoß mit der Anfangsgeschwindigkeit, mit der es den Lauf verläßt, in der Richtung der verlängerten Laufachse weiterfliegen, durch den Einfluß der Schwere aber fällt es während seiner Vorwärtsbewegung, sobald es den Lauf verlassen hat. Es beschreibt während des Fluges eine gebogene Linie, «Geschoßbahn» benannt, über der vom Schützen mittels Visier und Korn ausgemachten geraden «Ziellinie».

Ueber die Wirkung des Gewehrgeschosses kann man im Zusammenhang mit der Ballistik folgendes erwähnen: es wirkt als Vollgeschoß durch seine Durchschlagskraft. Diese hängt von der Rasanz, der Geschwindigkeit, dem Gewicht, der Form und der Härte des Projektils ab und natürlich auch von der Beschaffenheit des getroffenen Ziels. Die Wirkung des Gewehrgeschosses am menschlichen Körper ist verschieden, je nach der Geschwindigkeit und dem Sitz des Treffers. Bei großer Geschwindigkeit gibt es in Knochen und Fleischteilen vielfach sogenannte «reine Lochschüsse», die rasch heilen können. Kleinere Geschwindigkeiten dagegen verursachen Zertrümmerungen und Zerreißungen an jedem getroffenen Körperteil.

Heute ist es möglich, mit Hilfe des elektrischen Stromes Geschoßgeschwindigkeiten auf wenige Meter genau zu messen. Darüber hinaus ist es gelungen, mit Hilfe der Photographie auch die Luftströmungen um das fliegende Geschoß herum sichtbar zu machen und auf die Platte zu bannen. Die beigegebenen Bilder berichten darüber. A.M.M.



Ein Bild aus dem 15. Jahrhundert – etwa aus der Zeit, da Christoph Kolumbus Amerika entdeckte. Es zeigt Kanonen verschiedener Kaliber in Stellung bei einer Belagerung. Zu dem zeitgenössischen Stich berichtet der Zeichner: «Der edlen Zunft der Büchsenmacher oblag die schwere Kunst, die ‚Stücke' zum Schuß vorzubereiten, das heißt, die Pulvermischung im Lauf einzustampfen und die Kugel festzukeilen und abzudichten. Erfahrene Büchsenmacher und Stückknechte vermieteten sich auf die Schlachtfelder von ganz Europa.» Gemessen an der modernen Artillerie von heute waren die Erfolge mit diesen Kanonen gering. Eine wissenschaftliche Waffentechnik gab es noch nicht – von Rasanz, Ballistik, Schußwinkel und Panorama-Zielfernrohren war damals noch nicht die Rede.